

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 181.

Freitag, den 19. April.

Donnerstag, den 19. April.

Freitag, den 19. April.

1900.

Abend-Ausgabe.

Deutsches Reich.

Was Professor Lipps sagte und meinte.

Der Münchener Universitätsprofessor Dr. Lipps richtet aus Lugano eine längere Zuschrift an die „Münch. Neuest. Nachr.“, in der er seine vielbesprochenen, in der Heintze-Protessversammlung über die Rechtsprechung gemachten Äußerungen feststellt. Danach hatte er gesagt: Es gebe gewiß Unstillschkeit und Schamlosigkeit, gegen die man vorgehen solle, so weit es möglich sei, und vielleicht finde man dafür einmal den rechten Weg. Aber darum handle es sich in dieser Versammlung nicht, sondern in Frage stehe einzig dieser bestimmte Gesetzesvorschlag, die lex Heintze mit ihrer Dehnbarkeit und Vielseitigkeit. Die Erfahrung nun, die wir mit denbaren und vielseitigen Gesetzen gemacht haben, seien, wie Jeder wisse, lächerlich genug, und hier fuhr ich fort: „Unsere Richter mögen gute Menschen sein, aber vielleicht sind sie zum Theil schwache Menschen. Sie mögen auch gute Richter sein, aber vielleicht unterliegen sie gelegentlich einmal der Neigung, allzu scharf zu urtheilen, sei es, um nach oben Viehkuh zu sein, sei es, weil sie dem Einfluß der Stimmung in ihrer Umgebung sich nicht zu entziehen vermögen. Ich muß gestehen — ich sage dies als Ausdruck meiner ganz persönlichen Empfindung —, das absolute Vertrauen für unsere Rechtsprechung, ich habe es verloren. Befestigt, Sie nehmen das Wort Unbestechlichkeit so, daß Sie darunter die Unbestechlichkeit in jedem Sinne verstehen, dann muß ich bekennen, die ehemals vielgerühmte Unbestechlichkeit des deutschen Richterstandes ist für mich zur Legende geworden.“ Hierzu bezieht sich nun Dr. Lipps in seiner Zuschrift: „Diese Worte bedürfen im Grunde keines Kommentars. Der Wortlaut schließt den Gedanken, daß ich von materieller Bestechlichkeit rede, aus. Die Bestechlichkeit, die ich meine, ist die Beeinflussbarkeit. Unser Richterstand, so scheint mir, unterliegt jetzt in außerordentlichem Maße Einflüssen, denen er nicht unterliegen sollte. Nur so sind mir gewisse Rechtsprechungen der letzten Jahre verständlich.“ Das ist eine mannhafte, alle Mißdeutungen und Weiterungen ausschließende Erklärung zur viel umstrittenen Stelle seiner lex Heintze-Rede, die in allen unabhängigen Kreisen lebhaften Anklang finden wird.

Ein Burenrecht nach Südwestafrika?

Eine hiesige Korrespondenz, so schreibt uns unser Berliner L.-Korrespondent, behauptet, „man“ habe hier nichts gegen die Aufnahme einer beschränkten Zahl Buren, wenn diese in die Südoeste unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes übersiedeln sollten. „Man“ glaube, daß bereits die zweite Generation der Buren vollständig mit der deutschen verschmelzen werde. Wer ist dieser „man“? Wir glauben an seine Existenz nicht, und wenn es wirklich einige Kolonialpolitiker geben sollte, die einen Burenrecht nach unserem Schutzgebiet gern sehen möchten, so müßten sich diese jedenfalls sehr vereinzelt Personen sagen lassen, daß sie diese heikle Frage wunderbar leicht nehmen. Soweit sich bisher

Fachmänner über die Möglichkeit einer Einwanderung von Buren nach der deutschen Kolonie geäußert haben, ist es immer mit dem Ausdruck der stärksten Befürchtung geschehen, zugleich mit dem Bedauern darüber, daß es uns unter Umständen gar nicht gelingen könnte, die Buren von solchem Vorhaben abzuhalten. Wir haben keine Machtmittel, um einen Einbruch zu verhindern. Es ist beargwöhnlich, wenn man in Regierungskreisen lieber nicht hierüber spricht. Thut man das aber doch einmal, so geschieht es mit dem offenen Eingeständnis, daß nur gewünscht werden muß, und möge eine Probe erspart bleiben, die uns in die peinlichste Verlegenheit versetzen müßte. Es ist nun aber keineswegs gesagt, daß und die Probe wirklich erspart bleiben wird. Wenn die Buren eines Tages doch der englischen Uebermacht erliegen und zur Verzweiflung getrieben werden sollten, so weiß man kaum, wohin anders sie sich alsdann wenden möchten, als eben nach Deutsch-Südwestafrika, dessen klimatische und Bodenverhältnisse so viele Ähnlichkeit mit denen der beiden Burenrepubliken haben.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Nach einer „Standard“-Meldung wird Kaiser Wilhelm der am 2. August in Goves stattfindenden Regatta beiwohnen und zu gleicher Zeit eine Begegnung mit der Königin von England haben.

Ausland.

Mönchsorden und Zeitungen.

-m. Rom, 17. April. (Von unserem Korrespondenten.)

Der bekannte Assumptionistenprozeß ist bisher nicht in seiner Bedeutung für den gesammten katholischen Klerus gewürdigt worden, weil man der irrigen Ansicht war, die Assumptionisten hätten auf Grund einer besonderen Entscheidung des Papstes die Herausgabe ihrer Zeitung „La Croix“, wie ihr politisches Wirken überhaupt aufgegeben. Das ist nicht der Fall, sondern der entsprechende Bescheid wurde in einer Plenarversammlung aller Bischöfe und Regularien gefaßt, und zwar bezüglich sämtlicher katholischer Kongregationen, die sich künftighin nicht mehr mit politischen Angelegenheiten, wie der Publikation von Journalen, Abhaltung von Wahlversammlungen zc. befassen dürfen. Da also sicher feststeht, daß Alles in Rom beschlossen und entschieden wurde, und nicht nur hinsichtlich des französischen Mönchsordens, sondern für die ganze katholische Christenheit, so verlieren die Gerüchte, welche den Nuntius in Paris und die französische Regierung in die Angelegenheit hineinzogen, ihren realen Boden.

* Belgien. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Brüssel: Der Prinz von Wales wird auf der Rückreise von Kopenhagen am Freitag Belgien passieren. Man hat von dem ursprünglich geplanten offiziellen feierlichen Säuhung abgesehen. Der Prinz wird von der deutschen Grenze bei Herbesthal mittels Sonderzuges, ohne Brüssel zu berühren, nach Calais fahren.

Der Krieg in Südafrika.

-n. London, 17. April. (Von unserem Korrespondenten.)

So lange die Kundgebungen gegen den südafrikanischen Krieg sich auf das Ausland beschränkten, war ihnen lediglich eine symptomatische Bedeutung beizulegen, in dem Augen-

blick aber, wo solche in der englischen Hauptstadt selbst vorkommen, gewinnen sie eine ganz besondere Wichtigkeit, weil ihre Wirkung hier eine wesentlich andere sein muß, wie wenn sie von Fremden kommen, denen man ja stets ein eigenständiges Interesse unterziehen kann. Von dem Standpunkt aus ist die soeben erfolgte Veröffentlichung eines Manifests zu beurtheilen, das 85 Unterschriften trägt, und zwar nicht nur der bekanntesten englischen Socialisten und Mitglieder der „Independent Labour Party“, sondern auch von den Führern der bedeutendsten „Trade-Unions“. Es finden sich die Namen von Barnes, dem Generalsekretär der Maschinenarbeiter-Vereinigung und Organisator des bekannten großen Ausstandes derselben, Curran, vom Maurer-Syndikat, Grimshaw, als Vertreter der Vereinigung der Eisenbahnarbeiter, Kinggate, für das Rutscher-Syndikat, William Thorne, Sekretär des großen Gasarbeiter-Syndikats; ferner sind zu nennen die Vertreter der Dockarbeiter, der Textilarbeiter-Vereinigung, der Bauarbeiter, der Metallarbeiter, der Schuhmacher u. A. m. Außerdem weist die Proklamation auch die Unterschriften der 8 Arbeiter-Deputirten im House of Commons auf: Joseph Arch, Generalsekretär der Vereinigung der Landarbeiter, Broadhurst und John Burns, die Sekretäre des parlamentarischen Comités der Trade-Unionisten, Fenwick von dem Northumberland Bergarbeiter-Syndikat, Maddison, Generalsekretär der Londoner Trade-Unions, Benjamin Picard, Präsident der Vereinigung der englischen Bergarbeiter, Steadman, Generalsekretär der Maurer, und John Wilson, vom Bergarbeiter-Syndikat. Im Anschluß an diese acht Namen finden sich noch die zweier Londoner Bürger und Parlamentsmitglieder: Reir Hardie und Joseph Pevsner. Bekanntlich haben die englischen Trade-Unions einen ganz bedeutenden Einfluß, wofür u. A. die Thatfache als Beweis dienen kann, daß sie vor einem Jahr für die 100,000 ausständischen Maschinenarbeiter nicht mehr und nicht weniger als 24 Millionen Mark aufbrachten!

hd. London, 18. April. Der „Vossischen Zeitung“ wird aus London gemeldet: Die scharfe Kritik Roberts über das Verhalten der Generale Warren und Buller am Spionkop verurteilt gewaltiges Aufsehen. In maßgebenden militärischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß durch die Veröffentlichung der Kritik Roberts die Stellung Bullers unheilbar gemacht werde. Die Niederlegung seines Kommandos in Natal oder seine Abberufung sei sicher.

hd. London, 19. April. Oberst Crofton, welchem das Kommando am Spionkop nach Aufertkommissung des Generals Woodgate übertragen wurde, ist infolge des Berichtes Lord Roberts über die Vorgänge am Tugela auf halbes Sold gesetzt worden.

hd. Berlin, 19. April. Nach Meldungen aus London ist General Warren bereits gestern Morgen durch Kabel von seinem Kommando abberufen und nach England zurückbeordert worden. — Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus London besteht seit der Schlacht am Paardeberg, wo Kitchener in Abwesenheit von Roberts kommandierte, ein Bruch zwischen Roberts und seinem Generalsstabschef, so daß Kitchener seit jenem Tage nach dem Westen abkommandirt wurde. Roberts Kritik über das Geseft lautete: Unnützes Blutvergießen. Auch bei dieser Schlacht sollen Differenzen zwischen den Führern vorgekommen sein, bis Kitchener seinen Willen eines Frontangriffes durchsetzte. Die Aufregung über diese Enthüllungen ist unbeschreiblich.

hd. London, 18. April. Trotz der Wachsamkeit der Behörden cirkulirt in der Kap-Kolonie ein Aufruf der Präsidenten Krüger und Steyn, in welchem die Kap-Holländer aufgefordert werden, sich dem Kampfe gegen die ihre nationale Freiheit bedrohenden Tyrannen

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 17. April.

Zur Zeit des Horaz war es in Rom schwer, keine Satire zu schreiben. Welches Glück, daß damals noch nicht so viele Männer und Frauen sich der Schreibkunst befleißten! Unsere Jugend müßte fünf Jahre in der Prima sitzen, um den Text aller überkommenen Satiren zu beherrschen. Ob es wirklich so viel Kunst oder Ueberwindung kostete, eine Satire ungeschrieben zu lassen? Ich möchte behaupten, daß es heute noch schwieriger ist, vom Pariser Leben zu sprechen, ohne die Weltausstellung zu berühren. In ihr ohnehin die Weltausstellung zu berühren. In ihr konzentriert sich augenblicklich das ganze Dasein der Stadt. Eröffnet ist der „Völker-Jahrmak“, aber wie viel fehlt noch dazu, daß er vollendet wäre? Wer Kostbarkeiten, Neuheiten, das schöpferische Genie, das jeder Nation eigen ist, bewundern, vergleichende Studien anstellen, Maschinen im Betrieb sehen will, der hat noch sechs Wochen Zeit, hierher zu kommen, denn das Meiste ist noch nicht ausgepackt, das Wenigste schon im Gang. Deutschland ist, als hätte es sich um eine militärische Bereitschaft gehandelt, am weitesten voran. Dann kommt — abgesehen von einigen Kleinstaaten, die nur wenig zu zeigen haben —

Das mag seltsam erscheinen, erklärt sich aber sehr einfach. Als der russische Generalkommissar nicht genug Arbeiter zum Auspacken der Waggons und Kisten und zum Aufstellen der Gegenstände aufstellen konnte, ließ er einen patriotischen Appell an die hier studierenden jungen Russen und Russinnen ergehen. Auch Serben, Montenegro, Bulgaren zc. und selbst Österreichische Polen zc. wurden angenommen. Jeder

und Jede erhielt 20 Francs täglich. Und Alle, Alle kamen, um Hand ans Werk zu legen. Die Studenten übernahmen die schwereren Arbeiten, die jungen Damen die leichteren, eine zartere Hand erhebenden. Man machte Tags- und Nachtschichten. Alle arbeiteten emsig, und nach zehn Tagen waren die meisten Kisten leer. Bei den Ausstellungen von 1878 und 1889 wurden russische Studienbesitzene auf Anzeigen von Agenten der Petersburger Regierung als revolutionärer Umtriebe verdächtig ausgewiesen. Diesmal wird ihnen von dem Vertreter des Czaren ein Mittel geboten, die theuere Ausstellungsperiode zu überdauern, denn bei der ungläublichen Anspruchslosigkeit, die sie auszeichnet, lebt Mancher von ihnen selbst in dem kostspieligen Paris mit 200 Francs ein Vierteljahr und länger, ein Kunststück, das ich ihnen nicht nachmachen möchte. So macht sich auch hier der mildere Geist, der jetzt im Norden herrscht, erfreulich geltend. Die russische Regierung und die „Intelligencia“ bekriegen einander nicht mehr; sie haben ihren „Pariser Frieden von 1900“ geschlossen, und der alte, gute Oberst Lawroff, der „Vater der Verdammten“, sendet von den Elysischen Gefilden herüber mit verklärtem Lächeln seinen Segen.

Uebrigens sei bemerkt, daß die Weltausstellung nur in ihrem monumentalen und industriellen Theile unfertig ist. Diejenigen, welche auf ihr Genuß und Zerstreuung suchen, finden bereits Alles, was sie wünschen, und noch viel mehr: außerlesene Speisen und Getränke in Hunderten von Restaurants, Theater und Tingeltangel mit einem Personal der erdenklichsten Provenienzen. Am rathsamsten für den Besucher ist es, eine der soliden deutschen Bierstuben, welche auf dem Marsfelde etappenweise eingerichtet sind, zu seinem Stammstige zu erklären. In einer dieser Kneipen giebt heute Abend der lebenswürdige

deutsche Ausstellungs-Kommissar, Herr Geheimrat Oberregierungsrath Dr. Richter, den deutschen Ausstellern und den Vertretern der deutschen Presse den ersten „Bierabend“. Wie heimisch das klingt! Es ist lobenswerth, daß die gute, vom Fürsten Bismarck geschaffene Sitte auch auf fremdem Boden gepflegt und in Ehren gehalten wird.

Ueber der Weltausstellung darf übrigens der Fremde anderes Bemerkenswerthe nicht übersehen. Der Kunstfreund z. B. würde sich eines hohen Genußes berauben, wollte er seine Studien auf die Paläste der Champs Elysees beschränken und es verabsäumen, den „Salon“ zu besichtigen. Gerade die Jahres-Kunstaussstellung bietet ein getreues Bild von der Schaffenskraft und der augenblicklichen Tendenz des Pariser Kunstlebens, während die Weltausstellung nur einen Rückblick auf die Kunstgeschichte des Jahrhunderts und besonders der zwei letzten Geschlechter gewährt. Wenn auch diesmal einige berühmte Maler den Salon besichtigt haben, weil zahlreiche ihrer Werke in den Kunsthallen der Weltausstellung zu sehen sein werden, so haben doch andere, nicht minder berühmte, wie gewöhnlich, sich betheiliget, und bei der Strenge der Auswahl Seitens der Zulassungskommission unterliegt es keinem Zweifel, daß die ausgestellten 1379 Gemälde und 350 Bildhauerarbeiten Anspruch darauf erheben dürfen, die französische Kunst auf der vollen Höhe der Jahrhundertwende zu verkörpern, denn die besten Namen, die ersten Meister sind unter ihnen vertreten: Benjamin-Constant, Jean-Paul Laurens, Henner, Koybet, Botton, F. Humbert, Guillemet zc. Und auch die minder ruhmvolten Künstler haben Arbeiten geliefert, welche durch ihre mächtige Conception und großartige Ausführung ihren Urhebern große Ehre machen. Wie bedeutend ist nicht Adlers „Sirek in Kreuzot“, ein Bild, das die sozialen Kämpfe der Zeit mit erschreckender

anzuschließen. — Nach Meldungen aus Masern versucht Lord Roberts, die sich von Wepener zurückziehenden Buren abzuschnellen. Es sind et bereits ein Kampf in der Nähe von Zhaanbe statt.

hd. London, 19. April. Aus Lodysmith wird berichtet: Eine Patrouille der englischen leichten Kavallerie unter dem Befehl eines Leutnants begegnete 7 Meilen östlich beim Lager von Glands-laage einer Buren-Patrouille, welche sich verschangt hatte und die Engländer, deren Zahl sich auf 40 Mann belief, erwartete. Sobald die Engländer der Buren anfichtig wurden, zogen sie sich zurück. Die Buren eröffneten darauf ein Feuer, durch welches 4 Engländer verwundet wurden. — Zahlreiche Eingeborene desertierten aus den Reihen der Buren und erklärten, sie hätten seit der Entsehung von Lodysmith kein Brod mehr erhalten. — Die Buren haben die Diggarsberge mit schweren Geschützen besetzt. Western fanden zwischen den Vorposten neue Schammügel statt.

wb. Kapstadt, 18. April. (Mentor.) Das Auerleben Transvaals an Portugal, ihm die Summe, die es nach dem Delagoaschiedspruch zu zahlen hat, zu leisten, wurde mit Dank abgelehnt. — Die Regierung Transvaals beabsichtigt, gegen die Deportation der Gefangenen nach St. Helena Protest einzulegen. — Staatssekretär Reich erklärte einem Berichterstatter, die Regierung habe keinen Entschluß bezüglich der Fortführung der Mine gefaßt.

hd. Wien, 18. April. Der Minister des Aeußern, Graf Goluchowsky, beantwortete eine ihm übermittelte Resolution des deutschen Volksvereins in Ober-Oesterreich dahin, daß eine Friedens-Intervention der Großmächte betreffs des südafrikanischen Krieges infolge des bekannten ablehnenden Standpunktes der englischen Regierung derzeit aussichtslos sei. Gleichzeitig erklärte Goluchowsky den in der Resolution enthaltenen Vorwurf von fortgesetzten Verletzungen der Neutralität seitens Oesterreich-Ungarns als vollständig unbegründet.

hd. Paris, 19. April. Nach der gestern in der Notre-Dame-Kirche für den in Transvaal gefallenen Obersten Billebols abgehaltenen Gedächtnis-Feier wiesen eine große Anzahl Zuschauer, als mehrere Offiziere in Uniform die Kirche verließen: „Es leben die Buren, nieder mit England!“ Die Polizei mußte einschreiten und die Menge auseinander treiben. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

hd. New-York, 19. April. Die Sonder-Gesandtschaft der Buren-Republik trifft hier Ende Mai ein. Dieses Datum ist mit Rücksicht auf die Ende Juni zusammentretende National-Konvention der republikanischen Partei zur Bestimmung des Kandidaten für die Präsidentschaft gewählt worden. Ein Teil der republikanischen Delegierten hat versprochen, für eine Intervention seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika einzutreten.

Vom Generalkommandanten Louis Botha. Ueber den neuen transvaalischen Generalkommandanten Louis Botha bringt ein Johannesburg-Brief des „Gaulois“ einige interessante Einzelheiten und Berichtigungen. Botha ist erst 36 Jahre alt, 1864 geboren, also für eine so verantwortliche Stellung außerordentlich jung. Er ist nicht ganz ohne Kriegserfahrung in den jetzigen Feldzügen gegangen, sondern hat im Kafferkriege unter Rufus Meyer, wie er selbst sagt, eine vortreffliche Schule genossen. Er zeigt ein einfaches, schlichtes Wesen und besitzt eine für burlische Begriffe hohe Bildung, spricht auch englisch und französisch recht gut. Bei Gelegenheit seines Urlaubes (nach dem ersten Aufsturm Bullers auf den Spionkop) in Johannesburg, wo er seine junge, liebevolle Frau besuchte, und das er in der Nacht vom 5. zum 6. Februar wegen Bullers erneuten Angriffes plötzlich wieder verlassen mußte, hatte der Gewährsmann des „Gaulois“ eine Unterredung mit ihm, aus der wir Folgendes entnehmen: Botha lebte zunächst das Lob, ein großer Taktiker im europäischen Sinne zu sein, beschränkte ab und beschränkte es auf die heimischen Verhältnisse, in denen ihm seine unter Rufus Meyer gesammelten Erfahrungen von Nutzen seien. Dann gab er interessante Zwischenfälle aus der für Buller unglücklichen Schlacht von Colenso am 15. Dezember: „Der dritte Angriffspunkt“, erzählte er, mußte meiner Ansicht nach die Straßenbrücke über den Tugela im Centrum sein. Dort manövrierten die Engländer zunächst mit den Geschützen gegen Norden; sie stellten sich schließlich auf und beschossen eine Zeit lang unsere Stellungen. Ich hatte strengen Befehl erteilt, unter keinem Vorwande untererwärts auf ihr Feuer zu antworten. Da die Unseren also nicht reagierten, entschlossen sich die Engländer dazu, ihre Geschütze wieder einzuspannen und sich dem Fluß bis auf 200 Meter von der Eisenbahnbrücke zu nähern. Auf diesem Punkte hatten das Kommando von Krügerdorp unter dem Feldformet Bich und die Leute von Brühel Stellung genommen, denen ich einen ihrer Landesknechte, den Feldformet Gummert, zum Führer gegeben hatte. Auch sie entschloßen sich, als sie die Engländer herankommen sahen, meinen Befehlen gemäß des Schießens. Aber als mir der Augenblick gekommen schien, war das Feuer entfallen. Der Hauptteil der englischen Infanterie rückte links von der Eisenbahn auf den Fluß vor. Ich hatte auf einem Kopfe in geringer Entfernung den Kommandanten von Krügerdorp, Doshäufen, und den Feldformet Kemp aus demselben Orte aufgeleitet. Sie empfingen die englische Infanterie mit einem erbarungslosen Feuer, und als die Engländer sahen, daß ihre Artillerie Gefahr lief, von uns genommen zu werden, machten sie heroische Anstrengungen, unsere Reihen zu durchbrechen und die Geschütze zu holen. Fünfmal versuchte der Feind durchzustoßen, fünfmal fielen die meisten seiner Leute unter einem Hagel von Kugeln. Sobald eine Abteilung niedergemäht war, sah ich eine andere sie ersetzen, auf uns losstürmen und gleichfalls niederfallen.

Als die Engländer endlich erkannten, daß ihre Versuche die menschlichen Kräfte überstiegen, standen sie von ihren verzweifeltesten Anstrengungen ab und ließen ihre Geschütze in unseren Händen. Die Artilleristen dieser Batterien wurden sämtlich von den Leuten des Leutnants Postmann aus Johannesburg niedergeschossen, den ich mit seinen Truppen abgeschickt hatte, um die englischen Kanonen uns nicht wieder abnehmen zu lassen. Ich habe noch vor meinen Augen das Bild des jungen englischen Leutnants, den wir neben einer Kanone todt ausgestreckt fanden. Es war kein Anderer, als der heldenhafte Leutnant Roberts, der Sohn des Feldmarschalls.“

Kongress für innere Medizin.

Wiesbaden, 18. April.

1. Sitzung. Jalsch-Prag, der Präsident des 18. Kongresses für innere Medizin, eröffnet die Sitzung mit einem Rückblick. Das vergangene Jahrhundert hat die Kenntnis des Krankheitswesens gebracht, das 20. Jahrhundert wird die Kenntnis der Art und Weise der Krankheit bringen, der Erforschung des Molekulareiwesens. — Offizielle Begrüßungen. Regierungsrath Pfeiffer begrüßt als Vertreter der Staatsregierung die Anwesenden und überbringt dem hiesigen Sekretär des Kongresses, Herrn Dr. Emil Pfeiffer-Wiesbaden, die Ehrennennung zum Geheimrath. Oberchirurg Rüller spricht Namens des deutschen Sanitätskorps, Hofrath Rothnagel-Wien im Auftrag des österreichischen Ministeriums und wünscht zur gemeinsamen Arbeit den beiden großen Nationen viel Glück. Herr Stadtrath Kalle heißt die Menge in Wiesbaden unter Entschuldigung für die zahlreichen Erdarbeiten in Wiesbaden willkommen. Rüller-Wasel gedenkt in einer Gedächtnisrede der verstorbenen Mitglieder Jumentmann-Wasel, Seitz-Wiesbaden und Leichtenstern-Wien. Darauf beginnt das erste Referat, die Behandlung der Lungentzündung. Koranyi-Budapest: Die Verschiedenheit im Verlaufe der Lungentzündung hängt nicht von der Rassenverschiedenheit der Erreger ab. Die verschiedenen Infektionsformen gehören zu einer Gruppe und müssen in praxi gemeinschaftlich behandelt werden. Die Serumtherapie zeigt zwar keine schädlichen Nebenwirkungen, habe indes keine spezifische Wirkung. Mittel, welche den Zerfall der roten Blutkörperchen begünstigen, kürzen die Krankheitsdauer keineswegs ab. Dagegen haben neue Forschungen des Referenten ergeben, daß bei der Lungentzündung der Kochsalzgehalt des Blutes vermindert, der Gefrierpunkt erhöht sei, und daß durch Oxygen-Einwirkung das Blut des Kranken wieder normal werde. Redner empfiehlt Oxygen-Inhalationen. Der Oberlaß sei nur unter bestimmten Voraussetzungen gestattet. Für den heutigen Stand der Pneumonie-Behandlung sei nichts bezeichnender als die Gegenläufe der Ansichten in der Therapie. Der Herr der Situation ist die Virulenz der Pneumonie-Mikroben. Der zweite Referent Vel-Amsterdam betont gleichfalls die Schwierigkeit der therapeutischen Eingriffe und stellt als obersten Grundsatz bei der Behandlung der Lungentzündung fest eine genaue, objektive Beobachtung am Krankenbett. Das Schicksal des Patienten werde nicht in der Lunge, sondern in den Säften des Körpers entschieden. Ein durch Gresse geschwächter Körper ist sehr gefährdet. Er bespricht die einzelnen Mittel und kommt zu dem Schluß, daß dem Arzt die wichtige und herrliche Arbeit übrigbleibt, dem Pneumoniker den Segen einer sorgfältigen Pflege und möglichen Linderung zu Theil werden zu lassen. Besonders lasse er den Kranken nicht zu früh aussuchen: für den gefunden Körper wirkt längere Betruhe schwächend, für den Kranken fördernd. Der Alkohol wirkt anregend und kräftigend, doch müssen große Dosen wegen der Gefahr der Ueberhitzung vermieden werden. Der Arzt muß prophylaktisch thätig sein und eine Herzschwäche verhindern, er muß dafür sorgen, daß die Konstitution möglichst intakt bleibe. Eine ausgiebige Diskussion wurde zu diesem Referat zugelassen. Stabsarzt Wüller giebt eine Statistik der Lungentzündung in der Armee. Danach besteht allerdings eine Verminderung der Morbidität mit 20 Jahren, aber noch eine Sterblichkeitsziffer, die nach der Tuberkulose am höchsten ist. Bei der Armee erhält jeder Pneumoniker 4 Wochen Urlaub, eine Bewilligung, der auch die Kosten nachkommen sollten. Kanyu-Strasbourg und Friebele-Bik-Prag sprechen über Ergotherapie bei eintretendem Collaps der großen Gefäße. Lenhartz-Hamburg will aus dem Anfall der Kultur die Prognose der Lungentzündung stellen. Rothnagel-Wien und Senator-Berlin treten für die Hydrotherapie ein, besonders läßt der letztere heißes Wasser zum Zweck der Expectoration trinken. Bäumler-Freiburg hat akute Gehirntraumata nach der Lungentzündung beobachtet. — Etwas Neues ist bei diesem Referat allerdings nicht herausgekommen, auch im Voraus nicht

erwartet worden. Man hat sich nunmehr dahin geeinigt, daß bei der Behandlung der Pneumonie die allgemeine Krankenpflege und die Sorge für die Erhaltung der Kräfte von der größten Wichtigkeit seien. Dr. Victor Cohn.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. April.

Personal-Nachrichten. Stadtbauinspektor a. D. Bausch Winter hierselbst erhielt den königlichen Kronenorden 3. Klasse. o. Gerichts-Personalien. Herr Assessor Dr. Bismarck von hier ist dem hiesigen Amtsgericht zur Beschäftigung überwiesen worden. — Herr Gerichtsschreiber Peil zu Gumberg wurde nach Rindgen versetzt. An seine Stelle zu Gumberg tritt Herr Assistent Ringmann von Sigmaringen unter gleichzeitiger Ernennung zum Sekretär.

Königliche Schauspieler. Um vielfachen Wünschen hier anwesender Kunstgäste zu entsprechen, hat die Stgl. Intendantur für morgen außer Lauffs „Rüschhaus“ noch dessen „Vorwärts“ angelegt. Zum Schluß kommt die hier so beliebte Operette „Des Löwen Erwachen“ zur Aufführung.

Kassen-Theater. Die „Dame von Maxim“ scheint eine unerschöpfbare Anziehungskraft zu besitzen. Am Oster-Montag hat sie der Direktion das bedeutende Haus der Saison gebracht und immer und immer wieder laufen zu den Vorstellungen, wie uns das Theaterbureau schreibt, kaum, wenn sie amonciert sind, Billettsellungen ein. Am Freitag findet bereits die 19. Aufführung des tollen Schwanzes statt. Neben den zahlreichen Kunstfreunden stellen Frankfurt und Mainz ein erhebliches Kontingent der Besucher. Am Samstag wird das mit großem Beifall aufgenommene sensationelle Schauspiel „Die Danischeffs“ mit Dr. Rauch als Ossi wiederholt.

Kirchliche. In der gestrigen Sitzung der größeren Vertretung der Markkirchen-Gemeinde wurden an Stelle der durch Verziehen, freiwilligen Austritt oder Tod ausgeschiedenen Mitglieder Leihhaus-Verwalter Ludwig Hartung, Fabrikant Christian Kallbrenner, Geschäftsführer Friedrich Knecht, Tapezier Philipp Laub und Maurermeister Philipp Rauch gewählt die Herren Schlossermeister Louis Weyer, Rentner Karl Kanuengischer, Direktor des „Allgemeinen Vorschuß- und Sparkassen-Vereins“ Heinrich Meis, Rentner August Keuendorf und Hotelbesitzer Victor Kleeblatt.

Ehrung. Der Vorstand des „Süd-Bereins“ wird sich heute Nachmittag nach Sonnenberg begeben, um dem dortigen Bürgermeister Herrn Schmidt, seinem verdienten ehemaligen Schriftführer, ein Diplom unter Glas und Rahmen zu überreichen als Anerkennung für seine dem genannten Verein geleisteten hervorragenden Dienste.

Eine Reformation in der Barbierstube soll und wird nächstens vor sich gehen. Die hiesige Polizeidirektion will eine Verordnung schaffen, nach welcher den Barbieren Wiesbadens bei Vermeidung empfindlicher Strafe angedehnt werden soll: Keinem oder sonstiger wahrbarer Künzige bei Ausübung ihres Berufes zu tragen, bei jedem Kunden eine frische Serviette zu benutzen oder sich Papier Servietten zu bedienen, anstatt mit dem Pinsel mit Wathbäuschchen einzufassen, als Kopfhalter an den Stühlen abwechselnd Papierrollen anzubringen, an denen nach Bedienung eines Kundens stets ein entsprechendes Stück abgerissen werden soll, anstatt der Puderquasten Puderläufer zu gebrauchen und endlich die Messer nach Gebrauch jedesmal mit einer Sublimatlösung gründlich zu reinigen. Es liegt auf der Hand, daß die Polizeidirektion mit einer solchen Verordnung die Wohlthätigkeit verfolgt, der Gefahr, daß ansteckende Hautkrankheiten durch die Geschäfte in der Barbierstube weiterverbreitet werden, ein wirksames Gegenmittel entgegenzusetzen. Das Publikum kann also mit der Fürsorge der Polizei sehr wohl zufrieden sein. Es ist nicht zu bezweifeln, daß schon Mancher sich lästige, ärgerliche Krankheiten bei seinem Barbier geholt hat, andererseits schönen allerhings saubere Barbierere — und das sind Gott sei Dank die meisten — auch jetzt schon durch fleißiges Reinigen ihrer Arbeitsgeräte ihre Kunden möglichst vor Uebertragungen ansteckender Hautkrankheiten. Die Barbierere stellen der geplanten Polizeiverordnung natürlich nicht mit den sympathischsten Gefühlen gegenüber, denn es ist immer für den Geschäftsmann und Handwerker ein eigen Ding, wenn er gewissermaßen unter die Kontrolle der Schutzmannschaft gestellt wird. Am Dienstag Abend hielten die selbständigen Barbierere unter dem Vorsitz ihres Obermeisters eine Versammlung ab, in welcher sie sich mit der besprochenen Polizeiverordnung beschäftigten. Nach längerer Berathung kam man dahin, daß man die Forderungen der Verordnung freiwillig anerkennen und die gewöhnlichsten Neuerungen einführen wolle. Selbstverständlich ist es den Barbieren bei den erhöhten Kosten, welche die Befolgung dieser Verordnungs-vorschriften mit sich bringen, nicht mehr möglich, ihre Kunden zu dem bisherigen Preis zu bedienen.

Wahrheit vor und entrost! — Und da ist ein anderes Werk, dem Gebiete der Allegorie entlehnt, das auf jeden Beschauer den tiefsten Eindruck ausübt. Die moderne Kunst hatte sich längere Zeit von der Symbolik abgewandt, mit der früher allerdings viel Mißbrauch getrieben worden ist. Die allegorische Darstellung ist die schwierigste Aufgabe des Malers und des Bildhauers, weil sie verlangt, daß aus den sinnlichen Formen der Ideen-gehalt mit einer auch für das einfachste Gemüth beim ersten Blick einleuchtenden Klarheit und Bestimmtheit zu Tage trete. Dies ist in selten erreichten Maße der Fall bei dem Gemälde „Der Mensch auf seiner Bahn“ trifft sein Verhängnis“ von Alice Raub. Der Wanderer im Walde steht bei einer Biegung des Weges plötzlich auf die Schicksalsgöttin, die mit dem besten auf ihrem Throne, mit blinder Strenge, ohne seines Flehens zu achten, seinem Erdenwallen und Kämpfen ein jähes Ziel setzt. Im Hintergrund sieht man Leichen anderer, bereits ihrem Geschick Erlegener und Lebende, die noch ahnungslos vorwärtschreiten, bis auch sie das graufame Loos trifft. Die Figuren sind, um das allgemeine Menschliche, Typische ihrer Erscheinung anzudeuten, theils unbedeutend, theils in griechischen Gewandungen dargestellt, was dem Künstler gestattet, seine Beherrschung der Technik zu verthätigen. Das ist die furchtbare Göttin „Ananke“, deren Machtgebot selbst der allgewaltige Zeus nicht zu ändern vermag. „Von wannen kommt Euch diese Wissenschaft?“ fragt man erstaunt, denn nicht ein welcher Greis, der die Unerbittlichkeit des Schicksals hundertmal erfahren hat, ist der Urheber dieses philosophischen Werkes, sondern ein lebensfrohes junges Mädchen, das noch nie die schützende, behagliche Atmosphäre des Elternheims überschritten hat. Wenn irgendwo, so kann man hier sagen: „Und was der Verstand der Verstandigen nicht sieht, das ahnet in Einsicht ein kindlich Gemüth“.

Aus Kunst und Leben.

* Anton v. Werner über die Iox Heine. Anton v. Werner, der Direktor der Berliner Anatomie, belehrt die „Germania“ in einem Schreiben über die Gefahren der Iox Heine. Welcher Art diese Gefahren sein werden, kann der Künstler aus eigener Erfahrung klar machen. Diese Stelle des Briefes theilen wir hier mit: Ich möchte mir zu meiner Versicherung nur die Frage erlauben: Was verstehen Sie unter „die wahre und freie Kunst, welche mit der Iox Heine so gut wie gar nichts zu thun hat?“ Ich habe dies Herrn Siedermann gegenüber als eine inhaltlose Phrase bezeichnet — warum gebrauchen Sie sie und was verstehen Sie darunter? Ich will mit einem Beispiel zu Hilfe kommen. Ich bin vielfach als Soderpseudonym in Kriminal- und anderen Fällen in Anspruch genommen worden. Eines Tages hatte ich eine Anzahl von einem Schutzmann konfiszirter Photographieen und Stiche zu beurtheilen, unter welchen sich a. A. Rafael's drei Grazien und Michel Angelos Geburt der Eva und Adam und Eva von der Decke der Sixtinischen Kapelle in Stichen befanden. Ich sollte auf die Frage antworten, ob dies unnützlich, Kergernis erregende Darstellungen und Abbildungen oder solche zum Studium der Kunst geeignete seien. Der Schutzmann hatte die erstere Ansicht. Wollen Sie die Güte haben, mich darüber zu belehren, ob diese Schöpfungen Michel Angelos, welche Ihnen ja sicher schon durch den Ort, an welchem sie sich befinden, gedehnt sein müssen, wahre und freie Kunst sind, aber trotzdem der Art, daß sie in Abbildungen vom Schutzmann konfiszirt werden können? Da den Künstlern nach des Herrn Staatssekretärs Dr. Niederding Ausspruch die Befehle der juristischen Logik wildfremd sind, so wäre es nicht interessant, zu erlahren, zu welchem Schlusse die an Logik in diesem Falle gegenüber den Bestimmungen der Iox Heine und gegenüber der Meinung der Künstler käme. Auch ob durch solche Vorgänge die Sicherheit und Unbedenklichkeit des künstlerischen Schaffens und wie ich als Akademiedirektor hinzuzufügen: des künstlerischen Studiums und Urtheils — nicht doch schwer bedroht werden könnten? Sie sagen nein, ich sage ja!

* 29. Deutscher Chirurgen-Kongress. Unter dem Vorsitz Prof. v. Bergmanns trat Mittwoch Vormittag 10 Uhr die deutsche Gesellschaft für Chirurgie im Langenscheidthaus zu Berlin zu ihrem 29. Kongress zusammen. Nach Eintritt in die wissenschaftliche Tagesordnung spricht Prof. Czerny-Geldberg über die

Behandlung nicht heilbarer Krebsgeschwülste. Eine der wichtigsten Aufgaben des Arztes bei diesen Kranken besteht darin, den Lebensmuth der Kranken zu erhalten und dadurch zu verhüten, daß sie, aufgegeben, dem unheilvollen Wirken der Anästhetika verfallen. Denn immerhin zahlreich sind die Hilfsmittel, die dem Arzte zu Gebote stehen, ihr Loos erträglich zu gestalten. Wirkliche Erfolge werden aber erzielt werden durch die Gründung von Krebs-Krankenhäusern, wie sie in England und Amerika bereits dank der Menschheitsfreundlichkeit und Opferfreudigkeit reicher Väter bestehen. Diese gut geleiteten Anstalten erfüllen zugleich den Zweck, Erziehungs-Anstalten für junge Ärzte zu sein und der Weiterverbreitung des Krebses Einhalt zu thun. Denn die Häufigkeit des Krebses nimmt, wie es statistisch feststeht, ständig zu, besonders in Städten und in dichtbevölkerten Gegenden. Nur im Hospitale lassen sich bemerkenswerthe Erfolge auch bei solchen Krebsformen erzielen, die einer Operation nicht mehr zugänglich sind. In dieser Hinsicht haben die Mittheilungen Czerny's über die Behandlung inoperabler Carcinome durch Chloroform-Narkosen das größte Interesse des Kongresses erregt. Die Forschung darf nicht ermahnen in der Suche nach Mitteln, die das Wachstum des Carcinoms zu hindern geeignet sind. Gleich hoch aus Kravitsky's Vortrag über die Resultate der operativen Behandlung der Darmcarcinome hervor, daß in manchen Fällen der operative Eingriff von vornherein aussichtslos erscheinen muß, daß in nicht wenigen operirten Fällen ein Wiederwachsen der Geschwülste oder ein Ausbreiten derselben an anderen Stellen beobachtet wird. Nur in 14,8 pCt. der Fälle ist eine operative Dauerheilung von mindestens dreijährigem Bestand nach Kravitsky's Berechnungen konstatirt. Es bleibt abzuwarten, ob die auf eine Verdoelkommung der Technik abzielenden Vorschläge von Hochenegg-Wien, Rehn-Frankfurt, Skroetz-Berlin und Schanz-Görlitz zu einer Vermehrung dieses Prozentsatzes der Dauerheilungen beitragen werden. Die hierauf sich beziehenden Vorträge bieten lediglich ein sachwissenschaftliches Interesse. An der äußerst anregenden Diskussion beteiligten sich Straube-Freiburg, Gussenbauer-Wien und Heller-Berlin. Aus der Diskussion geht hervor, daß einzelne Chirurgen über eine wesentlich größere Zahl von Dauerheilungen verfügen, als sie sich aus der Kravitsky'schen Statistik ergibt. Die Hauptmittags-Sitzung brachte eine Reihe von Krankenvorstellungen aus dem Gebiete der Knochenplastik. v. Mangoldt-Dresden ist gelangung, eine nach Typhus entstandene starke Verengung des Kehlkopfes dadurch zur Heilung zu bringen, daß er den Kehlkopf spaltete, zum Klaffen brachte und in den so gebildeten Defekt ein aus einer Rippe des Kranken entnommenes Stück Rippenknorpel

Lehrverträge,

herausgegeben vom Verbands deutscher Gewerbevereine, bestehend aus 2 Verträgen und einem Auszug aus der deutschen Gewerbe-Ordnung (3 Bogen Reichsformat 21 1/2 x 32) sind zum Preise von 10 Pf. bei unserer Geschäftsstelle, Wellritzstrasse 34, erhältlich.

Wiesbaden. F 285
Der Vorstand des Lokal-Gewerbe-Vereins.

Wer seine Zimmer sich recht freundlich herrichten will, kaufe nur meine unübertroffenen

Bernstein-Fussboden-Glanzack-Farben,

ausgezeichnet durch grösste Haltbarkeit, schnelles Trocknen und hohen Glanz. Sie trocknen über Nacht ohne nachzukleben, sind streichfertig und finden auch vielfache Anwendung zum Anstreichen von Küchen- und Garten-Möbeln.

Preis der 1-Ko.-Patentdose, für 16 q-Mtr. ausreichend. 1.50-2 Mk. je nach Qualität.

Ferner empfiehlt sämtliche streichfertigen u. alle trockenen Farben u. technischen Rohartikel, als: Leinöl, Firnis, Siccatif, Terpentin, Schlemmkreide, Gyps, Cement etc., Putzlacke in allen Farben, Möbel- und Metall-Lacke etc.,

Pinsel in allen Arten und Grössen, Ia Parquetbodenwachs, weiss u. gelb, hohen u. dauerhaften Glanz gebend, Ia Stahlspäne

billigt das Special-Farbengeschäft der Drogerie „Sanitas“, S. Mauritiusstrasse 3, im Centrum der Stadt. Telephon 562. 4376

Frische Laudeier 2 Stück 11 Pf.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49, Telefon 414.

Unübertroffen an Qualität sind meine 1119

p. Pfd. Haasmacher Eiernudeln 45 Pf. p. Pfd. P. Enders, Michelsberg 32.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 2078

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

A. Kremers, Damen-Schneider, 38. Langgasse 38,

empfiehlt sich zum Anfertigen von engl. u. franz. Costümen, Jaquetts, Mänteln, Reit- u. Sportkleidern etc.

Garantirt tadelloser Sitz und geschmackvolle Arbeit bei billigster Berechnung. Prompte Bedienung.

Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende Wiesbaden.

Drei aufsteigende Classen mit halbjährigen Kursen.

Unterricht an allen Werktagen von 8-12 Uhr Vormittags u. von 2-6 Uhr Nachmittags. Schulgeld pro Semester 30 Mk. F 385

Beginn des Sommer-Halbjahres am 30. April. Nähere Auskunft und Programme kostenlos.

Neu! Nudel-Mehl

Reines Aufsehen, sehr ergiebig, für alle Backzwecke in 5-, 10- und 25-Pfd.-Säcken à Pfd. 20 Pf. 5031

C. Weiner, Mauergasse 17. Specialität der ächten Haasmacher Nudeln.

Wohne Goldgasse 2, gegenüber der Häfnergasse. Joseph Stütten, Raffeur.

Neuheiten in:

Sweater, Knaben-Touristenhemden, Sportgürtel, einfarbig, carrirt, gestreift.

Grosse Auswahl. - Billige, feste Preise.

L. Schwenek, Mühlgasse 9. Specialhaus für Strumpfwaren und Tricotagen. 5269

Schulranzen, Schultaschen

(für Hand und Rücken), bekannte gute Sorten, in nur kräftiger solider Arbeit zu Mk. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.- bis 10.- Mk. offerirt

Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048. 5516

8 1/2 Pf. Pfd. Hühner- u. Taubenfutter, Weizen, Gerste, Mais, Senfen, Weizen vermischt, bei Carl Ziss, Grabenstrasse 30. 5562

Sehr guten kräftigen Witttagstisch über die Straße. C. Enderle, Offizier-Casino.

la frische Molkereibutter bei 5 Pfund à Mk. 1.05.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49, nahe Michelsberg, Tel. 414.

Von meinen Einkaufsreisen zurück, zeige ich den Empfang meiner neuen Orient-Waaren-Sendungen an, und empfehle in grosser Auswahl:



(nur ächt)

Persische Teppiche



(nur ächt)

zu ausserordentlich billigen Preisen,

sowie als besonders vorthellhaft:

Grosse Zimmer-Teppiche

für Salons, Speisezimmer, Boudoirs und Rauchzimmer etc.

in Pracht-Farben und Dessins, ferner

Karamani- und Diarbekir-Portièren.

Seidene Vorhänge, Stores, Stickereien, Decorations-Stoffe u. Shawls.

Uebernahme ganzer Zimmer-Einrichtungen im orientalischen Styl.

L. D. Ben Soliman,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Orient-Waaren-Haus.

Wilhelmstrasse 28.